

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

3/2014

Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Mirko Wesling
Dieter Bogai

ISSN 1861-1567

IAB Berlin-Brandenburg
in der Regionaldirektion
**Berlin-
Brandenburg**

Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Mirko Wesling (IAB Sachsen)

Dieter Bogai (IAB Berlin-Brandenburg)

Das Projekt wurde durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg gefördert.

Europäischer Sozialfonds – Investition in Ihre Zukunft



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Arbeit,
Soziales, Gesundheit,
Frauen und Familie

ZAB

ZukunftsAgentur
Brandenburg

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
1 Einleitung	11
2 Daten und Methodik	13
2.1 Datengrundlage und -aufbereitung	13
2.2 Abwanderer-, Rückkehrer- und Kennzahldefinitionen	17
3 Abwanderungen von Beschäftigten aus Brandenburg in die alten Bundesländer	20
4 Rückwanderungen von Beschäftigten in das Herkunftsbundesland Brandenburg	23
5 Rückwanderungen von Beschäftigten in einen Brandenburger Herkunftskreis	28
6 Zusammenfassung und Fazit	32
Literatur	33
Anhang	35

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Rückwanderungen nach Abwanderungskohorten und Rückwanderungszeitraum	18
Abbildung 2:	Abwanderungen aus Brandenburg und den Neuen Bundesländern	21
Abbildung 3:	Anteil von Kreisrückwanderungen an allen Bundeslandrückwanderungen	28
Abbildung 4:	Relevanz-Erfolgs-Matrix für ostdeutsche und brandenburgische Kreise und kreisfreie Städte zur Einordnung der Rückwanderungsthematik	30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Auszählung der Beschäftigten	16
Tabelle 2:	Abwanderungen aus Brandenburg nach Westdeutschland nach Zielbundesland	22
Tabelle 3:	Abwanderungen aus Brandenburg nach Westdeutschland nach soziodemografischen Merkmalen	23
Tabelle 4:	Rückkehrquoten (RQ) für das jeweilige Herkunftsbundesland	24
Tabelle 5:	Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach Abwanderungszeitraum	25
Tabelle 6:	Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach Zielbundesland der Abwanderung	25
Tabelle 7:	Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach soziodemografischen Merkmalen	27

Anhangsverzeichnis

Tabelle A 1:	Auszählung Ab- und Rückwanderungen nach bzw. aus Westdeutschland	35
--------------	--	----

Zusammenfassung

In dieser Untersuchung wird die Rückwanderung von Beschäftigten aus den alten Bundesländern nach Brandenburg analysiert. Sie wird mit der Entwicklung für die ostdeutschen Flächenländer insgesamt verglichen. Datengrundlage ist die Beschäftigtenhistorik des IAB. Als Abgewanderte bezeichnen wir vormals in Brandenburg (bzw. den neuen Ländern) wohnhafte sozialversicherungspflichtig beschäftigte Personen, die zwischen 1999 und 2007 ihren Wohnort nach Westdeutschland verlegten.

Von den derart definierten Emigranten kehrten, im Vergleich mit allen Flächenländern im Osten der Republik, bis 2012 nach Brandenburg am wenigsten zurück. Das Land weist im betrachteten Zeitraum mit 11,7 Prozent die niedrigste Rückkehrquote aller ostdeutschen Flächenländer auf. Die mittlere Quote für Rückwanderungen in eines der neuen Bundesländer liegt hingegen bei 14,6 Prozent und damit klar höher. Als mögliche Ursachen hierfür diskutieren wir die geringe Rückkehrneigung der frühen Abwanderungskohorten, welche unter den Abwanderern aus Brandenburg ein höheres Gewicht einnehmen, die häufigere Abwanderung von Brandenburger Beschäftigten nach Baden-Württemberg, das eine im Vergleich zu anderen Zielbundesländern höhere Bindekraft besitzt, sowie die geringere Qualifikation und das höhere Alter der Abwanderer aus Brandenburg – beides Faktoren, die eher in einem negativen Zusammenhang mit Mobilität stehen.

Bei Betrachtung der Wanderungen auf Landkreisebene zeigt sich, dass die meisten Rückwanderer nach Brandenburg auch in den Kreis zurückkehren, aus dem sie zuvor abgewandert sind. Einzig die kreisfreien Städte – und hier vor allem Frankfurt/Oder – bilden eine Ausnahme, wobei berücksichtigt werden muss, dass die Abwanderer aus diesen Regionen im Falle der Bundeslandrückkehr ohne Kreisrückkehr einen an den Herkunftskreis angrenzenden Nachbarkreis als alternative Rückkehrregion wählten.

Der Blick auf beide Dimensionen der Migrationsthematik – Emigration und Remigration – zeigt starke regionale Disparitäten. Nicht nur die Abwanderungsrate, sondern auch die Rückkehrquote ist hiervon geprägt. Vor allem berlinnahe Kreise weisen die geringsten Abwanderungsraten bei z. T. überdurchschnittlichen Rückkehrquoten auf. Aus den peripheren Regionen hingegen sind viele abgewandert, häufig sind nur vergleichsweise wenige dorthin zurückgekehrt. Die regionalen Rückkehrinitiativen Brandenburgs sind zumeist in ebenjenen Regionen zu finden. Dies sind nach der in unserem Bericht gewählten Bewertungsskala auch die „richtigen“ Regionen für derartige Initiativen.

Keywords:

Brandenburg, Kreise, Ostdeutschland, Rückkehrer, Rückwanderung

Für die Unterstützung bei der Bearbeitung der Studie möchten wir uns bei den Kolleginnen und Kollegen aus dem Regionalen Forschungsnetz bedanken. Unser besonderer Dank geht an Jeanette Carstensen, Ingrid Dietrich, Stefan Fuchs, Manja Zillmann und XX für sehr hilfreiche Hinweise. Des Weiteren möchten wir uns bei der ZAB Arbeit, insbesondere Herrn Markus Höhne, für die konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

Vorwort

Zwischen 1999 und 2007 sind über 20.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus Brandenburg in die Alten Bundesländer gezogen. Aber gibt es auch Rückkehrer? Und wenn ja wie viele? Mit welcher Qualifikation? Und in welchen Brandenburger Regionen? Diesen wichtigen Fragen hat sich das renommierte Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in der vorliegenden Studie angenommen. Die Studie wurde aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg gefördert.

Die Fragen stellen sich auch für die ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH (ZAB), der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes Brandenburg. Mit ihrem Bereich „ZAB Arbeit“ bietet die Gesellschaft Beratung zu den Themen Fachkräfte, Qualifizierung, Integration in Arbeit und arbeitspolitische Instrumente des Landes. Sie unterstützt Brandenburger Betriebe bei der Fachkräftesicherung im Einklang mit der Fachkräftestrategie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien (MASGF) „Brandenburger Fachkräfte bilden, halten und für Brandenburg gewinnen“. Im Handlungsfeld „Fachkräfte für Brandenburg gewinnen“ dieser Strategie rückt das Thema Rückwanderung von West- nach Ostdeutschland zunehmend in den Fokus. Sowohl ZAB Arbeit als auch das MASGF und verschiedene regionale Initiativen unterstützen ehemalige Brandenburgerinnen und Brandenburger bei der Rückkehr in ihre Heimat. Eine zentrale Rolle nimmt dabei das Fachkräfteportal (www.fachkraefteportal-brandenburg.de) ein.

Voraussetzung für eine gezielte Förderung der Rückwanderung nach Brandenburg ist ein Mehr an Wissen über den Umfang und die Struktur der Rückkehrenden. In der Untersuchung des IAB werden deshalb neben dem Umfang der Rückwanderung von Beschäftigten auch soziodemografische Merkmale und regionale Besonderheiten in den Blick genommen.

Das Ergebnis macht Mut: Bis zum Jahr 2012 sind 11,7% der abgewanderten Beschäftigten wieder nach Brandenburg zurückgekehrt. Unter den Rückkehrern befinden sich zudem überproportional viele Akademiker. Die Rückkehr in ihre Heimat ist für viele abgewanderte Brandenburgerinnen und Brandenburger also durchaus ein Thema.

Die Motive sind dabei vielschichtig. Neben der Rückkehr zu Familie und Freunden sowie der Heimatverbundenheit trägt auch die positive wirtschaftliche Entwicklung Brandenburgs zur Rückkehr bei. Der Anstieg der Beschäftigtenzahlen und das Sinken der Arbeitslosenquote sind Indikatoren für diese positive Entwicklung. Die Brandenburger Wirtschaft bietet Rückkehrern interessante Beschäftigungsperspektiven. Es lohnt sich also, sich diesem Thema auch in Zukunft verstärkt zu widmen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Dr. Steffen Kammradt

Sprecher der Geschäftsführung

ZAB ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH

1 Einleitung

„Fachkräfte bilden, halten und für Brandenburg gewinnen“. Mit diesen Worten überschreibt das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie den Maßnahmenplan zur Fachkräftesicherung in Brandenburg.¹ Während der märkische Arbeitsmarkt lange Jahre durch die (negativen) Auswirkungen des Transformationsprozesses und ein Überangebot an Arbeitskräften geprägt war (Bogai/Wiethölter 2010), scheint sich diese Situation zusehends zu wandeln. Zwar liegt die Arbeitslosenquote mit 9,9 Prozent (Jahresdurchschnitt 2013) nach wie vor noch recht klar über dem Bundesdurchschnitt (6,9 %). Der sich beschleunigende demografische Wandel – also die Alterung und Schrumpfung der Erwerbsbevölkerung, gepaart mit dem Mitte der 2000er-Jahre einsetzenden Wirtschafts- und Beschäftigungsaufschwung – haben die Fachkräftethematik dennoch stärker in den (politischen) Fokus rücken lassen. Eine teilweise Überdramatisierung der „Fachkräfteproblematik“ ist dabei zwar nicht von der Hand zu weisen (Brunow et al. 2012). Eine 2013 mit 20 Prozent im Vergleich zu 2005 um 11 Prozentpunkte höhere Nichtbesetzungsquote bei Fachkräftestellen in Brandenburg (Dahms et al. 2014: 44) und eine im gleichen Zeitraum um durchschnittlich 37 Tage gestiegene abgeschlossene Vakanzzeit bei den gemeldeten sozialversicherungspflichtigen Stellen (BA 2014) zeigen jedoch, dass ein Nachdenken über nachhaltige Strategien zur Sicherung des regionalen Fach- und Arbeitskräftebedarfs angemessen ist.

Eine Handlungsstrategie hat in den neuen Bundesländern und auch in Brandenburg im Zuge der sich bessernden regionalen Arbeitsmärkte eine wachsende Aufmerksamkeit erhalten: die Rückgewinnung der – oft aus Beschäftigungsgründen – in die alten Bundesländer abgewanderten „Landeskinder“ (Nadler/Wesling 2014). Doch während beispielsweise nach Westdeutschland auspendelnde Arbeitskräfte – die ebenfalls in die Kategorie (zurück)gewinnen fallen – vielfach analysiert wurden (z. B. Walter et al. 2011; Bogai/Wesling/Wiethölter 2012), findet sich zu Rückwanderungen bisher nichts Äquivalentes. Der vorliegende Bericht möchte einen Beitrag dazu leisten, diese Lücke zu schließen.

Die Rückwanderung von Arbeitskräften ist ein seit Langem bekanntes Phänomen. Bereits Ravenstein (1885: 187) befasst sich mit den „counter currents“, also den Wanderungen von Personen entgegen der Hauptströmungsrichtung, und hat dabei Rückwanderungen als eine mögliche Ursache im Blick. Auch Sjaastad (1962: 81), der als einer der ersten auf die „psychischen“ (nicht-monetären) Kosten und Nutzen der Migration verweist, stellt bereits die Frage: „why is gross migration in one direction the best single indicator of the amount of backflow, as appears to be true?“ und führt Rückwanderung als eine mögliche Antwort auf diese Frage an. Diese beiden Papiere betrachten, wie unsere Analyse, Binnenmigrationen – also die Wanderungen innerhalb eines Landes. Spätestens im Zuge der Globalisierung der Arbeitsmärkte hat noch ein weiterer, hier ebenfalls relevanter Aspekt Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs um die Remigration erhalten – die „brain circulation“. Während lange Jahre von einem „brain drain“ aus den Entsendeländern (meist Entwicklungs- und Schwellenländer) und einem „brain gain“ in den Aufnahmeländern (meist entwickelte Ökonomien) gesprochen wurde, also dem Verlust von (hochqualifizierten) Arbeitskräften auf der einen

¹ Vgl.: <http://www.masf.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.184984.de> [Abgerufen am 24.10.2014].

und dem Gewinn solcher Personen auf der anderen Seite, wurde durch diesen dritten Aspekt das (theoretische) Nullsummenspiel aufgelöst. So zeigt z. B. Hunger (2003: 54), „dass positive Entwicklungen in den Heimatländern der „Dritte-Welt-Eliten“ mittlerweile offenbar als pull-Faktoren wirken und eine Rückwanderung von emigrierten Hochqualifizierten befördern können. Insbesondere die Beispiele Indien, China und Taiwan haben gezeigt, dass ausgewanderte Eliten [...] motiviert werden konnten, in ihr Heimatland zurückzukehren und dort investieren.“ Doch nicht nur Entwicklungsländer, sondern auch wirtschaftlich stärkere Nationen können durch diese zirkulären Wanderungsbewegungen gewinnen, wie Barrett/Goggin (2010) zeigen. In ihrer Untersuchung zu den Rückwanderern nach Irland äußern sie zudem im Fazit die Vermutung, dass es denkbar ist, dass „the ‘brain circulation’ process will begin to work soon in countries such as Poland and other Eastern European countries that experienced large population outflows following EU expansion in 2004.“ (ebd.: 50). In der Tat findet sich auch in diesen Ländern in jüngerer Zeit ein verstärktes Interesse an der Rückwanderungsthematik allgemein und den Möglichkeiten, diesen Prozess (politisch) zu unterstützen im Speziellen (Lang 2013). Auch die neuen Bundesländer und Brandenburg hatten – zwar nicht durch die EU-Osterweiterung, aber auch nicht nur in den Jahren unmittelbar nach der Wiedervereinigung – hohe Wanderungsverluste zu verzeichnen. Diese lassen sich zudem, ähnlich wie in den osteuropäischen Ländern, zu einem Teil auf transformationsbedingt steigende Arbeitslosigkeit und bessere Beschäftigungschancen in benachbarten (westdeutschen) Regionen zurückführen (Wolff 2006). Die These von Barrett/Goggin (2010) ließe sich daher auch auf die neuen Bundesländer übertragen.

Ebenfalls wie in den osteuropäischen Ländern ist in Ostdeutschland die Daten- und damit die Erkenntnislage, was die strukturelle Zusammensetzung und kleinräumigere Strömungsrichtung der Rückwanderungen betrifft, bisher eher begrenzt (Farwick 2009). Auf der einen Seite gibt es Analysen mit groben räumlichem Zuschnitt, die sich mit den Rückwanderungsströmen aus West- nach Ostdeutschland als Ganzem befassen (z. B. Beck 2004); auf der anderen Seite solche, die Rückwanderer in ausgewählten, räumlich sehr begrenzten Regionen näher betrachten (z. B. Jain/Schmithals 2009). Erstere basieren zumeist auf Daten des Sozioökonomischen Panels des DIW und lassen keine kleinräumigeren Aussagen zu. Letztere wiederum basieren auf Befragungen in ausgewählten Regionen und lassen sich in den Ergebnissen daher nur eingeschränkt (für andere Regionen) generalisieren.

Um die Rückwanderungsbewegungen aus den alten Bundesländern in das Land Brandenburg bzw. in die brandenburgischen Kreise und kreisfreien Städte zu analysieren, verwenden wir die Daten der Beschäftigten-Historik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Diese können die (Re-)Migrationsbewegungen zwar nur für die Gruppe der Beschäftigten nachzeichnen. Sie bieten aber den einmaligen Vorzug, dass es mit ihnen möglich ist, (1.) die Herkunftslandperspektive für eine räumlich vergleichsweise kleine Region einzunehmen, (2.) sowohl das Abwanderungsereignis aus dieser Region als auch das Rückwanderungsereignis in diese Region zu beobachten und (3.) die aggregierten Ströme der Ab- und Rückwanderungen anderer Regionen vergleichend gegenüberzustellen. So können wir mit diesen Daten zeigen, dass das Land Brandenburg im betrachteten Zeitraum mit 11,7 Prozent die niedrigste Rückkehrquote aller ostdeutschen Flächenländer aufweist. Die mittlere Quote für Rückwanderungen in eines der neuen Bundesländer liegt hingegen bei 14,6 Prozent und damit klar höher.

Um mögliche Ursachen für diesen Befund zu identifizieren, vergleichen wir zunächst in Abschnitt 3 die Abwanderungen aus Brandenburg hinsichtlich ihres Zeitpunkts, des Zielbundeslandes und ihrer soziodemografischen Zusammensetzung mit den Abwanderungen aus Ostdeutschland insgesamt. Im darauf folgenden Abschnitt 4 werden darauf aufbauend die Rückwanderungsströme in das Bundesland Brandenburg betrachtet und jenen in die ostdeutschen Bundesländer vergleichend gegenübergestellt. Um der Frage nachzugehen, ob es Brandenburger Regionen gibt, denen die Rückgewinnung von Arbeitskräften erfolgreicher gelingt als anderen, werden die Remigrationen in Abschnitt 5 zudem auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte betrachtet. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse in Abschnitt 6 noch einmal zusammengefasst. Allem voran werden im nachfolgenden Abschnitt 2 zunächst die Datengrundlage und das methodische Vorgehen genauer erörtert.

2 Daten und Methodik

2.1 Datengrundlage und -aufbereitung

Datengrundlage zur Analyse der (Re)Migrationsbewegungen zwischen Brandenburg und den alten Bundesländern ist die Beschäftigten-Historik (BeH) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Hierbei handelt es sich um für wissenschaftliche Zwecke aufbereitete administrative Daten, die aus den Entgeltmeldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger generiert werden. Anders als z. B. die Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes haben diese Daten die für Rückwanderungsanalysen unabdingbare Eigenschaft, dass sie auf Personenebene über die Zeit verknüpfbar sind. Es handelt sich folglich um so genannte Paneldaten. Die BeH umfasst tagesgenaue Meldungen zu allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bundesrepublik seit 1975.² Mit Inkrafttreten der Verordnung über die Erfassung und Übermittlung von Daten für die Träger der Sozialversicherung (DEÜV) zum 01.01.1999 ist es möglich, auch Informationen zu den Wohnorten der Beschäftigten mit der BeH auszuwerten. Damit erfüllt sie ab diesem Zeitpunkt auch die zweite wesentliche Voraussetzung zur Durchführung von (Rück)Wanderungsanalysen. Um Rückwanderungsbewegungen auf Bundesland- oder gar Kreisebene betrachten zu können, bedarf es einer ausreichenden Zahl von beobachtbaren Ereignissen. Dies gewährleisten die BeH-Daten, da sie Informationen zu allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen beinhalten. Wir gehen davon aus, dass sich die (Rück)Wanderungsbewegungen der Erwerbsbevölkerung der Struktur nach gut mit diesen Beschäftigtendaten replizieren lassen (vgl. hierzu auch Leuvensteijn/Parikh 2002).

Anders als z. B. das Sozioökonomische Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, welches Grundlage der meisten bisherigen quantitativen Rückwanderungsuntersuchungen ist (z. B. Beck 2004; Fuchs-Schündeln/Schündeln 2009), handelt es sich bei der BeH allerdings nicht um für wissenschaftliche Zwecke erhobene Daten. Diese Tatsache bedingt einige Einschränkungen hinsichtlich der nachfolgend präsentierten Ergebnisse. Der deutlichste Unterschied zum SOEP ist, dass mit Hilfe der BeH nur Aussagen zu Wanderungsbewegungen der Teilpopulation der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

² Die Beschäftigungsverhältnisse in den neuen Bundesländern sind für die hier vollzogenen Berechnungen seit 1991 in ausreichender Qualität enthalten.

getroffen werden können. Wanderungen, die aus Motiven geschehen, die beschäftigungsseitig keine oder allenfalls mittelbare Konsequenzen zeitigen wie z. B. Bildungs-, Familien- oder Ruhestandswanderungen, lassen sich mit der hier gewählten Datengrundlage nicht bzw. nicht umfänglich abbilden. Darüber hinaus fehlen in der BeH Informationen z. B. zum Haushaltskontext (Familienstand, Zahl und Alter möglicher Kinder) oder zur Wohnsituation (Eigentum oder zur Miete), die sich in Untersuchungen zum Wanderungsverhalten generell als signifikante Parameter herausgestellt haben (vgl. z. B. Greenwood 1997 für einen breiten Überblick).

Hinsichtlich der hier im Fokus stehenden Migrantengruppe der Rückwanderer stellt sich zudem noch die Frage: Rückwanderung wohin? Die in qualitativen Untersuchungen häufig identifizierten Rückwanderungsmotive wie gewünschte Nähe zu Familie und Freunden, Heimatverbundenheit und Ähnliches (z. B. Jain/Schmithals 2009; Matuschewski 2010) ließen sich in der quantitativen Analyse nur belegen, wenn für jede beobachtete Person die Information vorläge, was sie als ihre Heimatregion versteht. Da dies nicht der Fall ist und da der BeH auch Variablen fehlen, mit denen sich etwas Derartiges approximieren ließe (z. B. Geburtsort, Ort des Schulabschlusses etc.), kommt hier ein breiter gefasster Begriff zur Anwendung – der der Herkunftsregion. Die im Folgenden erörterten Datenaufbereitungsschritte haben das Ziel, diese Herkunftsregion dergestalt einzugrenzen, dass die nachfolgend analysierten Beschäftigten mit möglichst großer Sicherheit aus den neuen Bundesländern und mit einer hohen Wahrscheinlichkeit aus einer bestimmten Region, also einem Bundesland bzw. Landkreis stammen. Hierzu wurde die Grundgesamtheit aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in drei Schritten entsprechend aufbereitet.

1. Eingrenzung der Untersuchungspopulation und -zeit

Zunächst wurde die Untersuchungspopulation auf jene Beschäftigten eingeschränkt, die mindestens einmal zum 30.06. jeden Jahres zwischen 1999 und 2012 mit einem Hauptbeschäftigungsverhältnis ohne besondere Merkmale³ in der BeH erfasst sind. Das Jahr 1999 bildet die Untergrenze, da erst ab diesem Zeitpunkt Informationen zum Wohnort vorliegen. 2012 war das letzte zum Zeitpunkt der Berechnungen verfügbare Jahr. Die Beschäftigten der Untersuchungspopulation zeichnen sich des Weiteren dadurch aus, dass sie entweder über eine Sozialversicherungsnummer verfügen, deren Bereichsnummer ein ostdeutscher Regionalträger⁴ zugeordnet werden kann, oder dass sie an mindestens einem der im Betrachtungszeitraum liegenden Stichtage in Ostdeutschland wohnhaft waren. Beide Merkmale können, müssen an dieser Stelle aber noch nicht gemeinsam erfüllt sein. In diesem Schritt wurde Berlin noch den neuen Bundesländern zugerechnet.

³ Nicht enthalten sind damit z. B. geringfügig oder kurzfristig Beschäftigte, Auszubildende und Beschäftigte in Altersteilzeit.

⁴ Vgl. §§ 128 und 147 SGB VI sowie § 2 „Verordnung über die Versicherungsnummer, die Kontoführung und den Versicherungsverlauf in der gesetzlichen Rentenversicherung“ (VKVV) inkl. Anlage.

II. Auswahl der Beschäftigten, die aus den neuen Bundesländern stammen

Um auszuschließen, dass Rückwanderungen von aus den alten Bundesländern stammenden Beschäftigten (fälschlicherweise) als Abwanderungen nach Westdeutschland erfasst werden, wurde die Untersuchungspopulation im zweiten Schritt weiter eingegrenzt. Die Auswahl jener Beschäftigten, die aus den neuen Bundesländern stammen, erfolgt dabei methodisch in Anlehnung an Brücker/Trübswetter (2007). Aus Ostdeutschland stammende Beschäftigte (nachfolgend kurz ostdeutsche Beschäftigte) zeichnen sich hiernach durch drei Kriterien aus, die alle gemeinsam erfüllt sein müssen:

1. Die erste jemals für sie in der BeH erfasste Beobachtung war 1991 oder später,
2. der Arbeitsort der ersten Beobachtung lag in den neuen Bundesländern und
3. die Bereichsnummer ihrer Sozialversicherungsnummer bzw. ihr Regionalträger lassen sich eindeutig Ostdeutschland (ohne Berlin) zuordnen.⁵

Berlin wird aus theoretischen⁶ und methodischen⁷ Erwägungen ab hier aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Das erste Kriterium für einen ostdeutschen Beschäftigten erklärt sich daraus, dass Beschäftigungsverhältnisse in den neuen Bundesländern erst nach 1990 statistisch erfasst wurden. Beschäftigte, die zuvor schon in der BeH Beobachtungen aufweisen, sind daher mit großer Wahrscheinlichkeit keine ostdeutschen Beschäftigten. Das zweite Kriterium zielt auf den Arbeitsort dieses ersten Beschäftigungsverhältnisses ab, da die Wohnortinformationen erst ab 1999 zur Verfügung stehen. Es hat den Vorzug, dass damit alle in die Analyse eingehenden Beschäftigten auch garantiert „ostdeutsche Arbeitsmarkterfahrung“ haben. Das dritte Kriterium dient der weiteren Verifizierung, u. a. auch weil beim vorhergehenden Kriterium auf den Arbeitsort ausgewichen werden muss. Die Zuständigkeit des Regionalträgers richtet sich gemäß § 128 SGB VI (1) nämlich zuallererst nach dem Wohnsitz des Versicherten.

III. Generierung eines Samples mit identifizierten Herkunftsregionen

Nachdem die Untersuchungspopulation und -zeit definiert und auf die Auswahl von ostdeutschen Beschäftigten beschränkt wurde, geht es im dritten und letzten Schritt darum, für diese Auswahl die Herkunftsregion noch genauer zu spezifizieren. Hierzu wird, aus den zuvor genannten Gründen (Heimatregion nicht bekannt und nicht approximierbar), eine weitere Annahme gesetzt:

4. Der erste jemals in der BeH erfasste Wohnort ist ein Landkreis in den neuen Bundesländern. Dieser erste Wohnort wird als Herkunftsregion deklariert.

⁵ Berücksichtigt wurden nur Beschäftigte mit den folgenden Bereichsnummern: 02; 03; 04; 08; 09; 42; 43; 44; 48; 49 und 89. Vgl. Anlage zu § 2 VKVV.

⁶ U. a. zu nennen sind hier die Hauptstadtfunktion und das Bonn-Berlin-Gesetz. Darüber hinaus ist Berlin im Gegensatz zum übrigen Ostdeutschland eine stark verdichtete Region, die eigene Wanderungsmuster aufweist.

⁷ Vor allem ist für die Beschäftigten mit Wohnort Berlin keine datenseitige Trennung von Ost- und Westberlin möglich.

Damit sind nun alle Voraussetzungen für eine Analyse von Rückwanderungsbewegungen erfüllt. Wir haben einen Paneldatensatz, der Wohnortinformationen enthält, und wir haben eine Ziel- (Westdeutschland ohne Berlin) und eine Herkunftsregion (Bundesland/Kreis in Ostdeutschland ohne Berlin). Da Ab- und Rückwanderung per Definition Zustandsänderungen des Wohnortes sind (vgl. Abschnitt 2.2), werden in einem letzten Datenbereinigungsschritt noch jene Beschäftigten aus der Analyse ausgeklammert, die im Betrachtungszeitraum nur eine Beobachtung aufweisen und jene, für die keine Wohnortinformationen vorliegen. Die Fallzahlen für die Untersuchungspopulation (I.), die Auswahl (II.) und das Sample (III.) können Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1: Auszählung der Beschäftigten

Jahr	Population	Auswahl	Sample Insgesamt	Davon:
				Sample Brandenburg
1999	5.960.813	3.831.246	3.490.284	586.044
2000	5.940.557	3.770.543	3.618.857	606.214
2001	5.877.960	3.686.553	3.527.674	584.517
2002	5.719.636	3.555.912	3.398.484	566.257
2003	5.611.392	3.479.910	3.325.661	551.658
2004	5.563.056	3.427.156	3.271.456	539.239
2005	5.399.842	3.305.321	3.159.249	521.052
2006	5.494.439	3.347.176	3.196.725	525.293
2007	5.670.878	3.436.910	3.280.877	543.037
2008	5.825.248	3.511.391	3.348.851	552.633
2009	5.815.766	3.488.026	3.326.337	551.917
2010	5.936.645	3.551.771	3.382.970	561.596
2011	6.115.027	3.646.293	3.465.224	573.078
2012	6.200.493	3.669.088	3.407.482	564.669
Ø-Beob. p. a.	5.795.125	3.550.521	3.371.438	559.086
N (Beob.)	81.131.752	49.707.296	47.200.131	7.827.204
n (Personen)	10.429.501	6.237.216	5.496.349	907.489

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Das Gesamt-Sample, die Basis für unsere (Rück)Wanderungsanalysen, umfasst jährlich im Durchschnitt 3,37 Millionen Beschäftigungsbeobachtungen. Die höchste Beschäftigtenzahl findet sich im Jahr 2000 (3,62 Mio.), vor den durch das Platzen der Dotcom-Blase und durch die Terroranschläge auf die USA (9/11) ausgelösten weltwirtschaftlichen Turbulenzen. Die niedrigste Zahl (3,16 Mio.) weist das Jahr 2005 auf, welches auch allgemein einen Wendepunkt für die ostdeutsche Arbeitsmarktentwicklung markiert (Fuchs/Wesling/Weyh 2014). In den Folgejahren stieg, lediglich unterbrochen durch die Finanzkrise 2008/2009, nicht nur die allgemeine, sondern auch die hier beobachtete Beschäftigtenzahl stetig an. Der Rückgang der Beschäftigungsbeobachtungen am aktuellen Rand erklärt sich dadurch, dass Beschäftigte im Sample mindestens zu zwei Zeitpunkten enthalten sein müssen. In der Untersuchungspopulation und in der Auswahl nahm die Zahl der beobachteten Beschäftigungsverhältnisse auch zwischen 2011 und 2012 weiter zu. In der Summe enthält das Sample 47,2 Millionen Beschäftigungsbeobachtungen, die für die Wanderungsauswertungen zur Verfügung stehen. Hinter diesen verbergen sich 5,5 Millionen Personen. Der Brandenburger

Teil des Samples umfasst durchschnittlich knapp 560 Tausend Beobachtungen pro Jahr. Der Trend in den hier betrachteten Beschäftigtenzahlen folgt dem eben beschriebenen. Der niedrigste Wert findet sich auch hier in 2005 (521 Tsd.), der höchste im Jahr 2000 (606 Tsd.). Den insgesamt 7,8 Millionen Beobachtungen im Brandenburger Teil liegen Angaben zu 907 Tausend Personen zugrunde. Die Fallzahlen für die Untersuchungspopulation und die Auswahl sind naturgemäß größer, da jeder der eben beschriebenen Eingrenzungsschritte auch mit „Beobachtungsverlusten“ einhergeht. Der vergleichsweise große Sprung in den Quantitäten zwischen Untersuchungspopulation und Auswahl erklärt sich zu einem Großteil dadurch, dass Berlin in diesem Schritt ausgeschlossen wurde.

2.2 Abwanderer-, Rückkehrer- und Kennzahldefinitionen

Die Definition einer Ab- (mig_{ij}) bzw. Rückwanderung ($remig_{ij}$) stellt sich wie folgt dar:

$$(a) \quad mig_{ij} = 1, \text{ wenn } wo_{it} \neq wo_{it-1} \text{ mit } \begin{cases} wo_{it-1} = j & (1) \\ wo_{it} = k & (2) \\ t < 30.06.2008 & (3) \end{cases}$$

$$(b) \quad remig_{ij} = 1, \text{ wenn } wo_{it} \neq wo_{it-1} \text{ mit } \begin{cases} wo_{it} = j & (1) \\ wo_{it-1} = k & (2) \\ mig_{ij} = 1 & (3) \end{cases}$$

Dabei ist j als ostdeutsche Herkunftsregion (= konstant; vgl. Schritt III in Abschnitt 2.1) eines Beschäftigten i definiert, k entspricht einer Region in Westdeutschland. Sowohl die Migration als auch die Remigration bestimmen sich dadurch, dass ein Beschäftigter seinen Wohnort wo_i zwischen zwei aufeinander folgenden Stichtagen $t - 1$ und t ändert. Die nachfolgenden Analysen basieren folglich auf der Erfassung von Stromgrößen. Das heißt, die Beschäftigten werden in dem Moment „gezählt“ und charakterisiert, in dem sich für sie eine derart definierte Zustandsänderung beobachten lässt. Die Unterschiede in der Ab- und Rückwanderungsdefinition finden sich in den jeweiligen Nebenbedingungen. Ein Abwanderungsereignis zeichnet sich dadurch aus, dass ein Beschäftigter den Wohnort aus seiner Herkunftsregion in die alten Bundesländer verlegt (Nebenbedingung (1) und (2)). Die letzten in die Analyse eingehenden Abwanderungsbewegungen sind jene, die zwischen 2006 und 2007 erfolgten. Diese dritte Nebenbedingung wird gleich noch einmal näher erörtert.

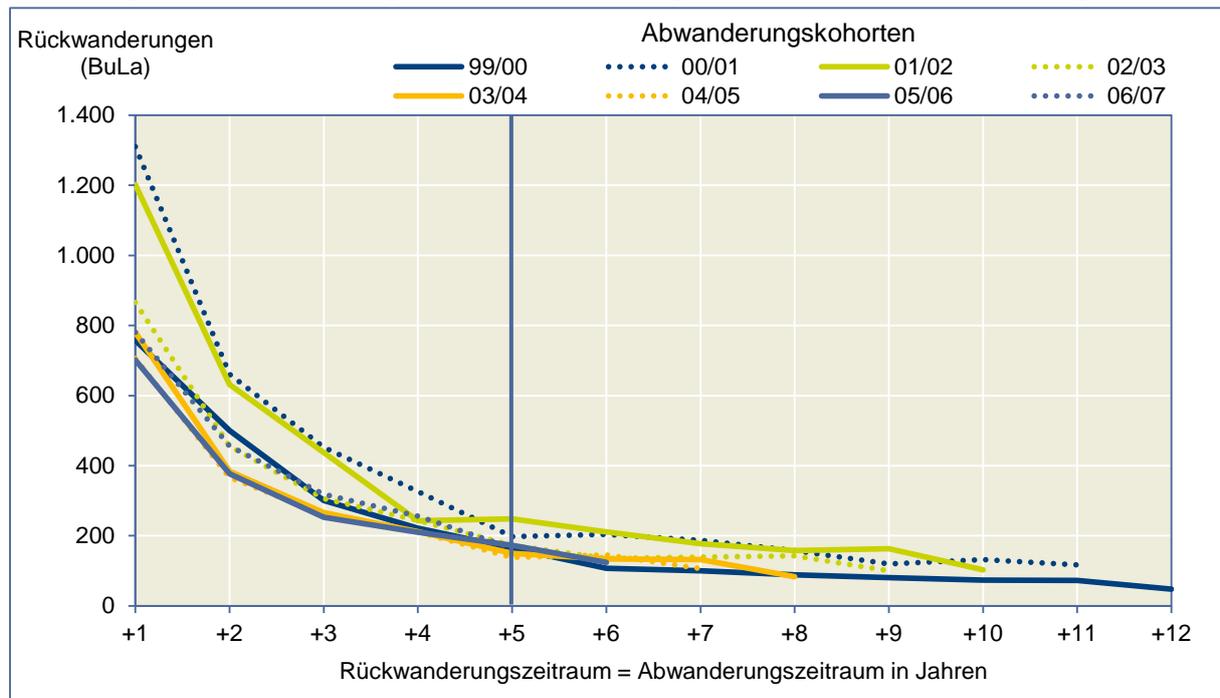
Eine Rückwanderungsbewegung ist derart definiert, dass ein Beschäftigter seinen Wohnort aus den alten Bundesländern in seine Herkunftsregion verlegt (Nebenbedingung (1) und (2)). Diese beiden Nebenbedingungen wären aufgrund von Kriterium 4 (vgl. Abschnitt 2.1) theoretisch hinreichend. Da es sich bei unserem Sample jedoch nicht um ein so genanntes „balanced Panel“⁸ handelt, wird die Rückwanderungsdefinition durch die dritte Nebenbedingung – Rückwanderungen müssen beobachtete Abwanderungen vorausgegangen sein – aus Qualitäts- und methodischen Gründen noch einmal restriktiver gefasst. Die Herkunfts- und damit

⁸ Ein „balanced Panel“ zeichnet sich dadurch aus, dass für jede Beobachtungseinheit gleich viele Beobachtungszeitpunkte vorliegen. Dies ist hier, da Personen z. B. aufgrund von Arbeitslosigkeit, Selbstständigkeit, Wechsel in die Stille Reserve etc. aus der BeH „verschwinden“ können bzw. Lücken aufweisen, nicht gegeben.

Rückwanderungsregion eines Beschäftigten kann zwei, dem administrativen Zuschnitt nach, unterschiedliche Ausprägungen haben. In der weiter gefassten Definition (Abschnitt 4) werden Wanderungen, die in das Bundesland erfolgen, aus dem zuvor migriert wurde, als Rückwanderungen definiert (*j ist ein Bundesland*). In der enger gefassten Definition (Abschnitt 5) muss die Wanderung in den Landkreis, aus dem zuvor abgewandert wurde, erfolgen (*j ist ein Kreis*). Beschäftigte im Sample haben einen Herkunftskreis und ein korrespondierendes Herkunftsbundesland. Kreisrückwanderungen sind damit immer auch Bundeslandrückwanderungen, der umgekehrte Fall muss hingegen nicht zwangsläufig gelten.

Nachdem auch die Rückwanderungen definiert sind, ist an die dritte Abwanderungsnebenbedingung zu erinnern. Aus welchen Gründen die zwischen 2006 und 2007 erfolgten Abwanderungen die letzten sind, die in die Analyse einfließen, soll Abbildung 1 verdeutlichen. Hier sind die Bundeslandrückwanderungen differenziert nach Abwanderungszeitpunkt (Graphen) und Zeitraum bis zur Rückwanderung (x-Achse) in absoluten Zahlen (y-Achse) dargestellt.

Abbildung 1: Rückwanderungen nach Abwanderungskohorten und Rückwanderungszeitraum



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Da das Hauptaugenmerk dieser Untersuchung auf den Rückwanderungen liegt, muss den abwandernden Beschäftigten ein hinreichender Zeitraum eingeräumt werden, um zurückkehren zu können. Aus diesem Grund wurde die dritte Abwanderungsnebenbedingung gesetzt. Denn anders als z. B. Beck (2004), die ein kleinstmögliches Rückwanderungsfenster von einem Jahr wählt, folgt der Identifizierungsansatz unserer Untersuchung der Grundintention, auch die letzte in die Analyse eingehende Abwanderungskohorte noch möglichst vollständig abzubilden. Fuchs-Schündeln und Schündeln (2009), die wie Beck mit dem SOEP arbeiten, definieren das kleinstmögliche Rückwanderungsfenster in ihrer Analyse mit drei Jahren. Wie Abbildung 1 zeigt, findet auch in unserem Sample ein großer Teil der Rückwanderung inner-

halb der ersten drei Jahre statt. Allerdings ist, auch das wird aus Abbildung 1 deutlich, eine Stabilisierung der Rückwanderungszahlen auf niedrigem Niveau bei allen hier betrachteten Abwanderungskohorten erst nach ca. fünf Jahren zu beobachten. Auch sechs Jahre nach dem Abwanderungszeitpunkt finden zwar immer noch Rückwanderungen statt, die Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr ist jedoch wesentlich geringer als zuvor. Dustmann und Weiss (2007) finden mit Daten des Britischen Labor Force Survey für internationale Rückwanderungsbewegungen einen sehr ähnlichen Verlauf.⁹

Mit der beschriebenen Methode konnten auf Basis des Samples (Tabelle 1) im Beobachtungszeitraum insgesamt knapp 140 Tausend Abwanderungsereignisse (Brandenburg: 20.509) identifiziert werden (vgl. auch Tabelle A 1 im Anhang). Dabei sind mehr als 20 Tausend Rückwanderungen von ostdeutschen Beschäftigten in ihr Herkunftsbundesland zu beobachten (Brandenburg: 2.404). Die Zahl der Rückwanderungen in den Herkunftskreis ist mit knapp 18 Tausend nur wenig geringer (Brandenburg: 2.074). Um die Rückwanderungen nach Brandenburg hinsichtlich struktureller Besonderheiten zu analysieren, werden sie den Rückwanderungen insgesamt gegenübergestellt. Da absolute Größen aufgrund des Niveauunterschiedes hierbei nur bedingt aussagekräftig sind, werden zum Vergleich zwei Relativmaße verwendet – die Rückkehrquote RQ_j und die relative Rückwanderungsabweichung RRA_{xj} :

$$RQ_j = \left(\frac{\sum_i remig_{ij}}{\sum_i mig_{ij}} \right) * 100 \quad \text{bzw.} \quad RQ_{xj} = \left(\frac{\sum_x remig_{xj}}{\sum_x mig_{xj}} \right) * 100$$

$$\text{mit } \{ \sum_x mig_{xj} \} \subseteq \{ \sum_i mig_{ij} \} \quad \text{und} \quad \{ \sum_x remig_{xj} \} \subseteq \{ \sum_i remig_{ij} \}$$

$$RRA_{xj} = \left(RQ_j / RQ_{xj} - 1 \right) * 100.$$

Die Rückkehrquote zeigt an, wie viel Prozent der aus einer Herkunftsregion j abgewanderten Beschäftigten wieder zurückgekehrt sind. Sie lässt sich auch für separate Teilgruppen x von Beschäftigten (z. B. Frauen, Ältere, Hochqualifizierte) berechnen. Da Brandenburg die niedrigste Rückkehrquote aller ostdeutschen Bundesländer hat, findet sich jedoch auch bei diesem Relativmaß ein Niveauunterschied, welcher sich naturgemäß in den Rückkehrquoten RQ_{xj} für die Teilgruppen niederschlägt. So könnte beispielsweise die vergleichsweise niedrigere Rückkehrquote bei weiblichen Beschäftigten aus Brandenburg lediglich ein Niveau- und kein Strukturphänomen sein. Die im Vergleich zu allen ostdeutschen Rückwanderungen niedrigere Rückkehrquote der Brandenburgerinnen wäre dann auf die niedrigere Rückkehr-

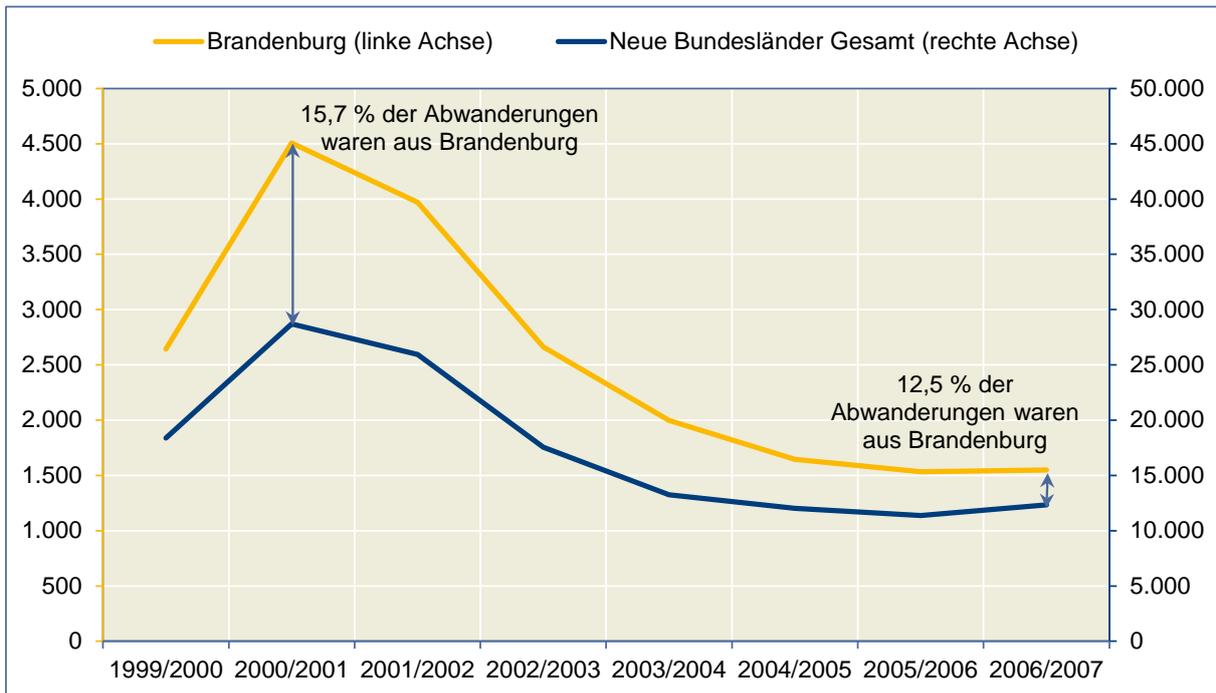
⁹ Da selbst bei der mit unseren Daten am längsten beobachtbaren Abwanderungskohorte 1999/2000 die Rückwanderungszahlen nie die Nulllinie erreichen, ließe sich argumentieren, dass ein noch längerer kleinstmöglicher Rückwanderungszeitraum angemessener wäre. Eine Verlängerung hätte in der Tat den Vorzug, dass auch die dann letzte Abwanderungskohorte hierdurch umfänglicher hinsichtlich ihres „Rückwanderungspotenzials“ eingeflossen wäre (= höhere Qualität). Der Nachteil bestünde allerdings darin, dass jedes Jahr Verlängerung des kleinstmöglichen Rückwanderungszeitraums eine Abwanderungskohorte „kostet“ (= sinkende Fallzahl). Eine Reduzierung des kleinstmöglichen Rückwanderungszeitraums wiederum hätte zwar den Vorzug, dass eine weitere Abwanderungskohorte (= steigende Fallzahl) hinzugewonnen wird. Der Nachteil bestünde aber darin, dass diese ggf. nicht genügend lang beobachtet werden kann, um ihr „Rückwanderungspotenzial“ umfänglich zu entfalten (= geringere Qualität). Der hier gewählte kleinstmögliche Rückwanderungszeitraum von 5 Jahren und die hieraus folgende Beschränkung des Abwanderungszeitraums (Nebenbedingung 3) stellen unserer Ansicht nach den bestmöglichen Kompromiss für den trade-off zwischen Fallzahl und Qualität dar.

quote Brandenburgs zurückzuführen. Die zweite Kennzahl, die relative Rückwanderungsabweichung RRA_{xj} , versucht diesem Aspekt Rechnung zu tragen. Sie gibt an, um wie viel Prozent die tatsächlich beobachtete Anzahl von Rückwanderern einer Teilgruppe von jener Anzahl abweicht, die zu erwarten gewesen wäre, wenn die Rückkehrquote über alle Teilgruppen die gleiche wäre. Anders ausgedrückt gibt die RRA_{xj} beispielsweise an, wie viele Frauen mehr nach Brandenburg hätten zurückwandern müssen, damit die Rückkehrquote der Brandenburgerinnen der Rückkehrquote für Brandenburg insgesamt entspräche. Durch diese Normierung an der jeweiligen Gesamt-Rückkehrquote – und damit auch an der jeweiligen Abwanderungsstruktur – lassen sich diese relativen Abweichungen einzelner Teilgruppen auch zwischen Regionen mit hoher und niedriger Rückkehrquote vergleichen. Betrachtet man alle Bundeslandrückwanderungen, so weisen die weiblichen Beschäftigten eine Rückkehrquote von 12,6 Prozent auf, bei den Rückwanderungen nach Brandenburg liegt die entsprechende Quote bei 10,0 Prozent. Dieser Unterschied mutet zunächst hoch an, ist aber, blickt man auf die relativen Rückwanderungsabweichungen, tatsächlich eher ein Niveau- und weniger ein Strukturphänomen. Wäre die Zahl der Rückkehrerinnen nach Brandenburg um 16,7 Prozent höher, ergäbe sich für die weiblichen Beschäftigten die durchschnittliche Rückkehrquote Brandenburgs. Dieser Wert weicht nicht gravierend von jenem ab, der sich für die neuen Bundesländer insgesamt errechnet. Hier würden 15,6 Prozent mehr Rückkehrerinnen genügen, um die durchschnittliche Rückkehrquote zu erreichen. Dieses Beispiel veranschaulicht, wie die RRA_{xj} zu interpretieren ist.

3 Abwanderungen von Beschäftigten aus Brandenburg in die alten Bundesländer

Ausgangspunkt der Untersuchung von Rückwanderungen ist zunächst die Erfassung und Beschreibung der aus Brandenburg in die alten Bundesländer abgewanderten Beschäftigten. Diese werden allen ostdeutschen Emigranten nach Westdeutschland vergleichend gegenübergestellt. Für den Untersuchungszeitraum 1999/2000 bis 2006/2007 ist erkennbar, dass sich sowohl die Abwanderungen aus Brandenburg als auch jene aus den neuen Bundesländern in den frühen 2000er-Jahren stark erhöhten und dann zum Ende des Beobachtungszeitraums hin abnahmen (Abbildung 2). Ein ähnlicher Verlauf lässt sich auch erkennen, wenn statt der Beschäftigten- die Bevölkerungswanderung von Ost- nach Westdeutschland für diesen Zeitraum betrachtet wird (Nadler/Wesling 2013). Die Abwanderungen aus Brandenburg fielen dabei zu einem größeren Teil in den Anfang des Untersuchungszeitraums. Der anschließende Rückgang wiederum war stärker als bei den Ost-West-Wanderungen insgesamt. Die anfänglich stärkere Abwanderung aus dem Land Brandenburg lässt sich auch daran erkennen, dass zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts knapp 16 Prozent aller Ost-West-Wanderungen von Brandenburg ausgingen, während es am Ende der Periode nur noch knapp 13 Prozent waren. Das Wissen um den zeitlichen Verlauf der Abwanderungen ist auch deshalb wichtig, weil die Rückwanderungsentscheidungen zumeist in einem begrenzten Zeitraum erfolgen (siehe auch Abschnitt 2.2 und Abbildung 1).

Abbildung 2: Abwanderungen aus Brandenburg und den Neuen Bundesländern



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Ebenfalls relevant für mögliche Rückwanderungsentscheidungen sind die westdeutschen Zielregionen der Abwanderer aus Brandenburg und den neuen Bundesländern. Im Vergleich zwischen Brandenburgern und ostdeutschen Migranten fällt auf, dass erstere Nordrhein-Westfalen als Zielbundesland stärker präferieren (Tabelle 2). Baden-Württemberg steht bei den Abwanderern aus Brandenburg ebenfalls vergleichsweise hoch im Kurs. Bayern ist hingegen, auch wenn es absolut betrachtet die meisten Brandenburg-Abwanderer anziehen konnte, relativ betrachtet weniger attraktiv. Zwar wählt fast jeder vierte Emigrant aus Brandenburg Bayern als Ziel, aber aus Ostdeutschland insgesamt ist fast jeder dritte Migrant in den südlichen Freistaat gezogen.

Tabelle 2: Abwanderungen aus Brandenburg nach Westdeutschland nach Zielbundesland

Zielregion \ Herkunftsregion	Brandenburg		Neue Bundesländer Gesamt	
	Absolut	Anteil in %	Absolut	Anteil in %
Schleswig-Holstein	1.236	6,0	8.827	6,3
Hamburg	964	4,7	7.130	5,1
Niedersachsen	2.782	13,6	18.242	13,1
Bremen	196	1,0	1.078	0,8
Nordrhein-Westfalen	3.372	16,4	17.558	12,6
Hessen	1.669	8,1	13.609	9,8
Rheinland-Pfalz	879	4,3	5.234	3,8
Baden-Württemberg	4.364	21,3	26.706	19,1
Bayern	4.946	24,1	40.688	29,2
Saarland	101	0,5	495	0,4
Alte Bundesländer Gesamt	20.509	100,0	139.567	100,0

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Neben Timing und Zielregion spielt auch die soziodemografische Zusammensetzung der Abwanderungsströme eine wichtige Rolle bei der Beurteilung der Rückwanderungen. Dabei sei noch einmal ausdrücklich darauf verwiesen, dass sich unsere Untersuchung mit der räumlichen Mobilität von Beschäftigten befasst und sich die Zusammensetzung der Beschäftigten, die gen Westen wandern, von der Zusammensetzung der Bevölkerung, die insgesamt gen Westen gewandert ist, unterscheidet. Dies zeigt sich insbesondere beim Frauenanteil unter den abgewanderten Beschäftigten, der mit 42,4 Prozent bei den Brandenburgern vergleichsweise gering ist. Er liegt jedoch auch bei den Ost-West-Beschäftigtenwanderungen insgesamt klar unter 50 Prozent. Dies lässt jedoch nicht den Rückschluss zu, dass Frauen generell seltener abwandern. So zeigen z. B. Leibert/Wiest (2010), wie massiv sich die Geschlechterverteilung gerade in den ländlich-peripheren Regionen Ostdeutschlands durch die starke Abwanderung junger Frauen zum Negativen entwickelt hat. Kröhnert/Vollmer (2012) kommen zum selben Befund und führen dies vor allem auch darauf zurück, dass Frauen aufgrund ihrer meist höheren allgemeinbildenden Schulabschlüsse diese Regionen häufiger als Männer zu Bildungszwecken – und damit vor dem Eintritt in den Arbeitsmarkt – verlassen. Sind sie hingegen im Arbeitsmarkt integriert, so legen es unsere Ergebnisse nahe, ist ihr „Abwanderungsrisiko“ geringer als jenes der Männer, denn der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung in Brandenburg und in Ostdeutschland ist klar höher als der Frauenanteil an der Beschäftigtenwanderung.

Vergleicht man die Brandenburger mit allen Emigranten aus Ostdeutschland, ist festzustellen, dass Männer unter den aus Brandenburg Wegziehenden noch einmal häufiger zu finden sind (Tabelle 3). Des Weiteren ist hier der Anteil der Beschäftigten ohne berufsqualifizierenden Abschluss und jener mit abgeschlossener Berufsausbildung an den Migranten hoch. Der Anteil der Hochqualifizierten fällt bei den Abwanderern aus Brandenburg entsprechend geringer aus als bei den Emigranten aus Ostdeutschland insgesamt. Die mobilen Brandenburger sind zudem älter als die Ost-West-Wanderer insgesamt. Dies zeigt sich nicht nur am

Durchschnittsalter der Abwanderer aus Brandenburg, sondern vor allem auch daran, dass sie in den beiden Altersgruppen zwischen 30 und unter 50 Jahren stärker repräsentiert sind.

Tabelle 3: Abwanderungen aus Brandenburg nach Westdeutschland nach soziodemografischen Merkmalen

Soziodemografie \ Herkunftsregion	Brandenburg		Neue Bundesländer Gesamt	
	Absolut	Anteil in %	Absolut	Anteil in %
Geschlecht				
Männer	11.817	57,6	78.410	56,2
Frauen	8.692	42,4	61.157	43,8
Qualifikation*				
Unbekannt	429	2,1	2.768	2,0
Ohne Berufsausbildung	659	3,2	3.918	2,8
Mit Berufsausbildung	17.250	84,1	114.665	82,2
(Fach)Hochschulabschluss	2.171	10,6	18.216	13,1
Alter				
unter 30 Jahre	8.082	39,4	59.233	42,4
30–39 Jahre	5.978	29,1	39.525	28,3
40–49 Jahre	4.892	23,9	30.101	21,6
50–59 Jahre	1.450	7,1	10.083	7,2
über 60 Jahre	107	0,5	625	0,4
Durchschnittsalter in Jahren	34,5		34,0	
Gesamt	20.509	100,0	139.567	100,0

* Höchster im Sample erfasster Berufsabschluss (= konstant).

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

4 Rückwanderungen von Beschäftigten in das Herkunftsbundesland Brandenburg

In diesem Abschnitt werden jene Rückwanderungen betrachtet, die in das Bundesland erfolgen, das zuvor verlassen wurde. Vergleicht man die Rückkehrquote nach Bundesländern, zeigt sich, dass jene Brandenburgs mit 11,7 Prozent deutlich unter dem ostdeutschen Durchschnittswert von 14,6 Prozent liegt (Tabelle 4). In kein anderes ostdeutsches Herkunftsbundesland sind von den Beschäftigten, die es zwischen 1999 und 2007 mit Ziel Westdeutschland verlassen haben, bis einschließlich 2012 weniger wieder zurückgekehrt. Die höchste Rückkehrquote verzeichnet Thüringen. Leicht über dem Durchschnitt liegt auch Sachsen. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern ordnen sich mit einer Rückkehrquote von jeweils ca. 14 Prozent ein.

Tabelle 4: Rückkehrquoten (RQ) für das jeweilige Herkunftsbundesland

Herkunftsland	Rückwanderungen	
	Absolut	RQ in %
Brandenburg	2.404	11,7
Mecklenburg-Vorpommern	2.923	13,9
Sachsen	6.976	15,3
Sachsen-Anhalt	3.954	14,0
Thüringen	4.153	17,1
Gesamt	20.410	14,6

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Ziel ist es, im Folgenden mögliche Ursachen für die geringe Rückkehrquote Brandenburgs zu identifizieren. Da wir diese vor allem auch in der unterschiedlichen Struktur der Abwanderungsströme vermuten, ist dieser Abschnitt von der thematischen Chronologie her im weiteren Verlauf wie der vorhergehende aufgebaut. Das heißt, zunächst werden die Rückwanderungen in das Herkunftsbundesland hinsichtlich des Timings und der Zielregion der Abwanderung und anschließend hinsichtlich der soziodemografischen Zusammensetzung betrachtet.

In Abschnitt 3 haben wir gezeigt, dass die Abwanderungen der Brandenburger Beschäftigten in einem höheren Maße in den frühen 2000er-Jahren konzentriert sind, als dies bei den Abwanderungen aus Ostdeutschland insgesamt der Fall ist. Blickt man auf die Rückkehrquoten für die einzelnen Abwanderungskohorten, so findet sich eine erste mögliche Erklärung für die geringe Rückwanderungsneigung der Brandenburger Beschäftigten. Von den zwischen 2000 und 2001 nach Westdeutschland emigrierten Beschäftigten aus Brandenburg sind beispielsweise bis einschließlich 2012 lediglich etwa zehn Prozent wieder zurückgewandert. In Tabelle 5 ist zu erkennen, dass insbesondere die frühen Abwanderungskohorten für Brandenburg, aber auch für die Neuen Bundesländer insgesamt, besonders geringe Rückkehrquoten ausweisen. Das bedeutet kurz gesagt: Wer früh gegangen ist, kommt seltener wieder. Dies zeigt sich für Brandenburg sogar noch ausgeprägter, wie die relativen Rückwanderungsabweichungen für die ersten drei Abwanderungsjahrgänge verdeutlichen, von denen jede – und das meist sehr klar – über den Vergleichswerten für die neuen Bundesländer insgesamt liegt. Die unterdurchschnittliche Rückkehrneigung der frühen Abwanderungskohorten gepaart mit der Überrepräsentanz selbiger unter den Abwanderern aus Brandenburg ist folglich eine Ursache für die insgesamt niedrige Rückkehrquote Brandenburgs.

Tabelle 5: Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach Abwanderungszeitraum

Abwanderungszeitraum	Brandenburg			Neue Bundesländer Gesamt		
	Absolut	RQ in %	RRA in %	Absolut	RQ in %	RRA in %
1999/2000	257	9,7	20,6	2.518	13,7	6,7
2000/2001	480	10,6	10,1	3.865	13,5	8,6
2001/2002	432	10,9	7,7	3.574	13,8	6,1
2002/2003	319	12,0	-2,2	2.563	14,6	0,2
2003/2004	273	13,7	-14,3	2.142	16,2	-9,6
2004/2005	202	12,3	-4,5	1.933	16,1	-9,0
2005/2006	222	14,5	-19,1	1.839	16,2	-9,5
2006/2007	219	14,1	-17,1	1.976	16,0	-8,6
Gesamt	2.404	11,7		20.410	14,6	

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Wie ist es um die Zielregion bestellt? Spielt es für die Rückwanderung eine Rolle, in welches westdeutsche Bundesland zuvor abgewandert wurde? Die Streuung in den Rückkehrquoten und den relativen Rückwanderungsabweichungen legt dies zumindest nahe. So sind beispielsweise etwa 13 Prozent der nach Hamburg und Schleswig-Holstein abgewanderten Brandenburger Beschäftigten wieder zurückkehrt. Von jenen, die in das Saarland oder nach Baden-Württemberg gegangen sind, war es hingegen nur ca. jeder zehnte (Tabelle 6). Da viele Brandenburger ihre Herkunftsregion mit Ziel Baden-Württemberg verlassen haben, wirkt sich die unterdurchschnittliche Rückkehrquote für diese Zielregion besonders dämpfend auf das Gesamtergebnis aus. Anders verhält es sich mit Nordrhein-Westfalen. Auch dorthin sind überproportional viele Brandenburger Beschäftigte migriert. Die Rückkehrquote für diese Zielregion liegt jedoch über dem Durchschnitt.

Tabelle 6: Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach Zielbundesland der Abwanderung

Rückwanderungen aus...	Brandenburg			Neue Bundesländer Gesamt		
	Absolut	RQ in %	RRA in %	Absolut	RQ in %	RRA in %
Schleswig-Holstein	160	12,9	-9,4	1.428	16,2	-9,6
Hamburg	125	13,0	-9,6	966	13,5	7,9
Niedersachsen	304	10,9	7,3	2.697	14,8	-1,1
Bremen	23	11,7	-0,1	157	14,6	0,4
Nordrhein-Westfalen	411	12,2	-3,8	2.378	13,5	8,0
Hessen	195	11,7	0,3	2.193	16,1	-9,2
Rheinland-Pfalz	108	12,3	-4,6	744	14,2	2,9
Baden-Württemberg	457	10,5	11,9	3.428	12,8	13,9
Bayern	611	12,4	-5,1	6.340	15,6	-6,1
Saarland	10	9,9	18,4	79	16,0	-8,4
Gesamt	2.404	11,7		20.410	14,6	

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Dass nicht nur das Zielbundesland der Abwanderung selbst, sondern die Kombination aus Herkunfts- und Zielregion die Rückwanderungsentscheidung zu determinieren scheint, zeigt sich beim Abgleich der relativen Rückwanderungsabweichungen zwischen Brandenburg und den neuen Bundesländern insgesamt. So kehrten beispielsweise überproportional viele Brandenburger, die nach Hamburg abgewandert waren, wieder zurück. Für die ostdeutschen Emigranten generell gilt dies hingegen nicht. Hier wären knapp acht Prozent mehr Rückkehrer aus Hamburg notwendig, um die durchschnittliche Rückkehrquote zu erreichen. Im Falle Niedersachsen verhält es sich genau umgekehrt. Von dort hätten rund sieben Prozent mehr Rückwanderer nach Brandenburg kommen müssen, damit die landesdurchschnittliche Rückkehrquote erreicht worden wäre. Bei den ostdeutschen Bundesland-Rückwanderungen insgesamt hätten hingegen ca. ein Prozent weniger Rückkehrer aus Niedersachsen zu einer durchschnittlichen Rückkehrquote geführt.

Anders als die eben genannten Bundesländer sind Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein hingegen Zielregionen, für die Brandenburger und ostdeutsche Bundeslandrückkehrer das gleiche Vorzeichen aufweisen. Während das südliche Bundesland scheinbar eine hohe „Bindekraft“ besitzt – 11,9 bzw. 13,9 Prozent mehr hätten von dort rückwandern müssen, um die jeweilige durchschnittliche Rückkehrquote zu erreichen – verhält es sich im Falle Schleswig-Holsteins genau umgekehrt. Von dort sind gemessen an der jeweiligen Gesamtrückkehrquote überdurchschnittlich viele Abwanderer zurückgekehrt. Da allerdings auch aus Bayern überproportional häufig rückgewandert wird, kann das ökonomische Nord-Süd-Gefälle in Deutschland nicht bzw. nicht die einzige Erklärung für die Struktur der Remigrationsströme sein. Denn Brandenburger (und ostdeutsche) Beschäftigte kehren sowohl aus vermeintlich starken (Bayern) als auch aus eher schwächeren Regionen (Schleswig-Holstein) überproportional häufig zurück. Die genauen Ursachen hierfür bedürfen weiterer Forschung.

Der dritte hier zu beleuchtende Aspekt sind die soziodemografischen Strukturen der Rückwanderungsströme. Sie lassen unter anderem Rückschlüsse darauf zu, welche Selektionsprozesse unter den verschiedenen Personengruppen in der Abwanderungsregion stattgefunden haben. Dabei zeigt sich z. B., dass Männer häufiger nach Brandenburg und auch Ostdeutschland zurückkehren als Frauen. Wenn Frauen einmal (als bereits Beschäftigte) abgewandert sind, dann kommen sie vergleichsweise selten wieder zurück. Von den abgewanderten weiblichen Beschäftigten aus Brandenburg ist nur jede zehnte wieder zurückgekehrt (Tabelle 7).

Tabelle 7: Rückkehrquoten (RQ) und relative Rückwanderungsabweichungen (RRA) nach soziodemografischen Merkmalen

Soziodemografische Merkmale	Brandenburg			Neue Bundesländer Gesamt		
	Absolut	RQ in %	RRA in %	Absolut	RQ in %	RRA in %
Geschlecht						
Männer	1.531	13,0	-9,5	12.674	16,2	-9,5
Frauen	873	10,0	16,7	7.736	12,6	15,6
Qualifikation*						
Unbekannt	42	9,8	19,7	345	12,5	17,3
Ohne Berufsausbildung	46	7,0	67,9	345	8,8	66,1
Mit Berufsausbildung	2.035	11,8	-0,6	16.953	14,8	-1,1
(Fach)Hochschulabschluss	281	12,9	-9,4	2.767	15,2	-3,7
Alter**						
unter 30 Jahre	1.196	14,8	-20,8	10.610	17,9	-18,4
30–39 Jahre	579	9,7	21,0	4.990	12,6	15,8
40–49 Jahre	468	9,6	22,5	3.393	11,3	29,7
50–59 Jahre	150	10,3	13,3	1.366	13,5	7,9
über 60 Jahre	11	10,3	14,0	51	8,2	79,2
Durchschnittsalter in Jahren	32,8			32,3		
Gesamt	2.404	11,7		20.410	14,6	

* Höchster im Sample erfasster Berufsabschluss (= konstant).

** Zum Abwanderungszeitpunkt erfasst.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Der Blick auf die Qualifikationsstruktur der Rückwanderer nach Brandenburg liefert einen weiteren Anhaltspunkt für die insgesamt geringe Rückkehrquote. Positiv hervorzuheben ist, dass diese für Brandenburg tendenziell auf einen brain (re)gain hindeutet, da Hochqualifizierte überproportional remigrieren. Von abgewanderten Beschäftigten mit (Fach)Hochschulabschluss sind knapp 13 Prozent wieder aus Westdeutschland nach Brandenburg zurückgekehrt. Die Rückkehrquoten für die Beschäftigten ohne und für jene mit Berufsabschluss liegen erkennbar darunter. Dies ist insbesondere für letztgenannte Gruppe kritisch zu bewerten, da Arbeitskräfte mit Berufsabschluss unter den Brandenburg-Abwanderern überproportional vertreten waren (Tabelle 3). Ihre allenfalls durchschnittliche Rückkehrneigung wirkt sich somit dämpfend auf die Gesamtrückkehrquote aus.

Ähnlich lässt sich auch hinsichtlich der Altersstruktur argumentieren. Die besonders hohe Rückkehrneigung der unter 30-jährigen Brandenburger Beschäftigten ist zunächst ein positiver Befund. Mit Blick auf die Gesamtrückkehrquote kritisch zu bewerten sind allerdings die sehr niedrigen Rückkehrquoten der beiden nächsthöheren Altersklassen. Da die 30- bis 39-Jährigen knapp ein Drittel der Abwanderer aus Brandenburg darstellen (Tabelle 3), wiegt die Rückkehrquote von unter zehn Prozent in dieser Gruppe besonders schwer. Die relative Rückwanderungsabweichung zeigt zwar, dass sie auch bei den ostdeutschen Bundeslandrückkehrern insgesamt unterrepräsentiert sind. Nach Brandenburg jedoch hätten über

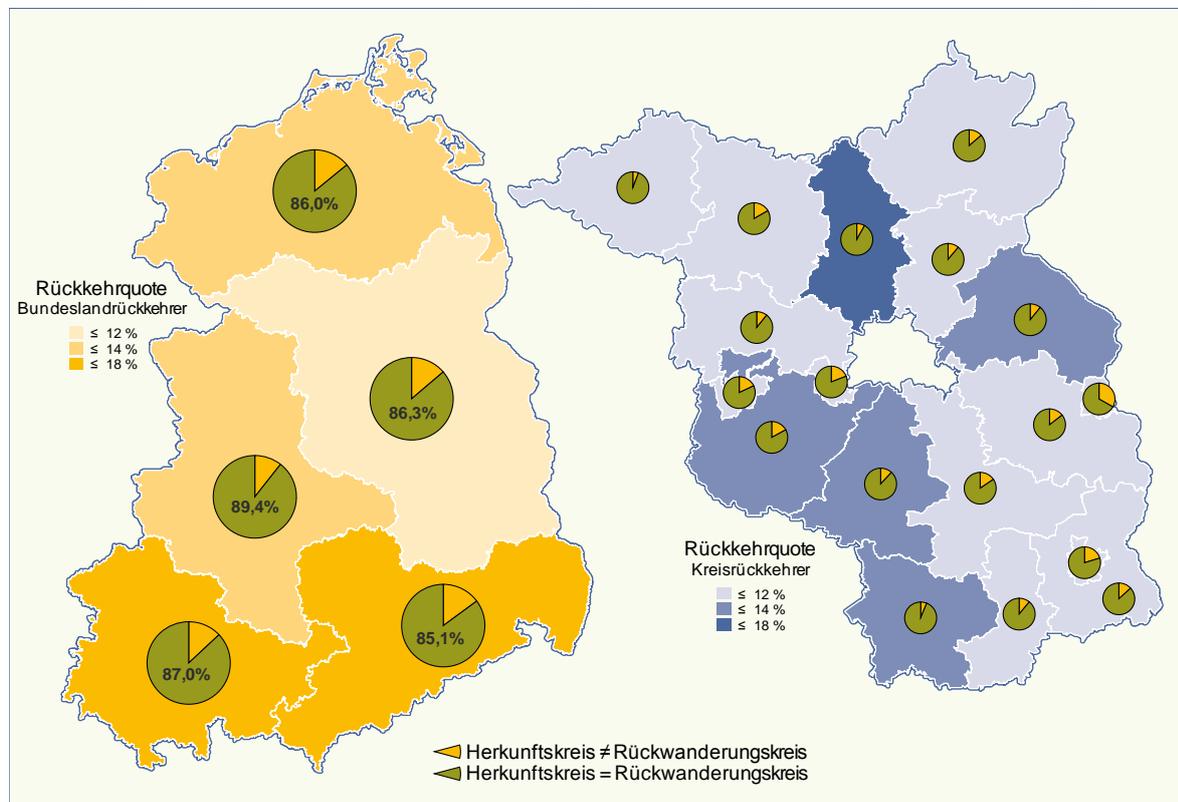
20 Prozent mehr 30- bis 39-Jährige zurückwandern müssen, um zumindest den Landesdurchschnitt zu erreichen, in die ostdeutschen Bundesländer insgesamt hingegen „nur“ etwa 16 Prozent mehr.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Brandenburg mit 11,7 Prozent die niedrigste Rückkehrquote aller ostdeutschen Bundesländer aufweist. Als mögliche Ursachen hierfür haben wir die geringe Rückkehrneigung der frühen Abwanderungskohorten, welche unter den Brandenburg-Abwanderern ein höheres Gewicht einnahmen, die häufigere Abwanderung von Brandenburger Beschäftigten nach Baden-Württemberg, das eine im Vergleich zu anderen Zielbundesländern höhere Bindekraft besitzt, sowie die geringere Qualifikation und das höhere Alter der Brandenburg-Abwanderer – beides Faktoren, die eher in einem negativen Zusammenhang mit Mobilität stehen – diskutiert.

5 Rückwanderungen von Beschäftigten in einen Brandenburger Herkunftskreis

Im Folgenden werden jene Rückwanderer näher betrachtet, die in den Kreis zurückgewandert sind, aus dem sie zuvor abgewandert waren. Von besonderem Interesse ist dabei zunächst, wie groß die Gruppe der Kreisrückkehrer unter den Bundeslandrückkehrern ist. Ihr Anteil wird in Abbildung 3 durch die Tortendiagramme einerseits im Bundesländervergleich (linke Karte) und andererseits für die einzelnen Brandenburger Kreise (rechte Karte) verdeutlicht. Die farbliche Hinterlegung zeigt die Rückkehrquoten der Bundesländer (Gelb: Bundesland-Rückkehrquoten) bzw. der Kreise (Blau: Kreis-Rückkehrquoten).

Abbildung 3: Anteil von Kreisrückwanderungen an allen Bundeslandrückwanderungen



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Auf Ebene der Bundesländer sind die Unterschiede im Hinblick auf die konkrete Rückkehrregion vergleichsweise gering. Die mit Abstand meisten Rückwanderungen erfolgten in jedem Bundesland in den Landkreis, aus dem zuvor auch abgewandert wurde. Am „regions-treuesten“ sind die Sachsen-Anhalter. Hier remigrierten gut 89 Prozent aller Bundeslandrückwanderer in ihren Herkunftskreis. Die wenigsten Kreisrückkehrer unter den Bundeslandrückwanderungen hat mit 85 Prozent Sachsen. Brandenburg liegt mit etwa 86 Prozent Kreisrückkehreranteil im Mittelfeld.

Auf der Landkreisebene zeigt sich für Brandenburg ein ähnliches Bild. Die Landkreise Prignitz und Elbe-Elster haben die „regionstreuesten“ Rückkehrer. Die Abwanderer aus diesen beiden Landkreisen entschieden sich im Falle einer Rückkehr nach Brandenburg zu ca. 94 Prozent auch dazu, wieder in ihrem Herkunftskreis wohnhaft zu werden. Das andere Extrem stellen die kreisfreien Städte dar – allen voran Frankfurt/Oder. Von den Brandenburg-Rückkehrern, die aus der Kleiststadt stammen, kehrten nur zwei Drittel auch wieder genau dorthin zurück. Das übrige Drittel allerdings wählt nicht etwa z. B. das Havelland, sondern einen der beiden unmittelbaren Nachbarkreise – Oder-Spree und Märkisch-Oderland – als Wohnort. Daher lässt sich hier von einer „Regionstreue in abgeschwächter Form“ sprechen. Für die anderen kreisfreien Städte (Potsdam, Brandenburg/Havel und Cottbus) stellt sich die Situation ähnlich, aber vom Umfang her geringer dar. Der Landkreis Potsdam-Mittelmark profitiert dabei sowohl von Brandenburg-Rückkehrern, die zuvor aus Potsdam ausgewandert waren, als auch von jenen, die zuvor aus Brandenburg/Havel nach Westdeutschland migrierten.

Abbildung 3 zeigt außerdem die Ausprägungen der Rückkehrquoten auf Länder- bzw. für Brandenburg auf Kreisebene. Wie schon in Tabelle 4 dargestellt, errechnen sich für die Länder Sachsen und Thüringen die höchsten Rückkehrquoten – Brandenburg ist mit 11,7 Prozent Schlusslicht unter den ostdeutschen Flächenländern. Mit Blick auf die Verteilung innerhalb von Brandenburg sind jedoch auffällige regionale Unterschiede festzustellen. So kann Oberhavel mit 14,2 Prozent am meisten beschäftigte Abwanderer zurückgewinnen. Darauf folgen die Landkreise Teltow-Fläming, Elbe-Elster und Potsdam-Mittelmark mit jeweils überdurchschnittlichen 13,3 Prozent. Die kreisfreien Städte Cottbus (5,7 %) und Frankfurt/Oder (6,3 %) scheinen für die jeweiligen Abwanderer hingegen am wenigsten attraktiv zu sein, wobei wie bereits beschrieben die umliegenden Landkreise einen Teil der Rückkehrenden auffangen.

In einem letzten Schritt soll nun die Rückwanderung in die Brandenburger Kreise vergleichend bewertet werden. Für das Bundesland als Ganzes wurde festgestellt, dass die Rückkehrquote niedrig ist. Bedeutet dies nun, dass potenzielle Beschäftigungs-Rückwanderer aus Westdeutschland in keinem der märkischen Landkreise eine Zielgruppe sind, um die gewonnen werden sollte?

Um sich einer Antwort auf diese Frage zu nähern, ist eine im Grunde triviale, aber dennoch wichtige Feststellung voranzustellen: Diejenigen, die nicht abgewandert sind, können/müssen auch nicht zurück gewonnen werden. Das heißt, wenn eine unterdurchschnittliche Abwanderung in die alten Bundesländer erfolgte, ist das Thema weniger relevant für den betrachteten Kreis. Um dieses „Relevanzkriterium“ zu messen, greifen wir auf die Abwande-

rungsrate zurück. Sie gibt das Verhältnis der aus dem Kreis abgewanderten Beschäftigten in Relation zu den 1999 dort in unserem Sample mit Wohnort identifizierten Beschäftigten wieder. Neben diesem „Relevanzkriterium“ ist auch ein „Erfolgskriterium“ zur Einschätzung der Situation vonnöten. Die aktuelle Rückwanderungssituation soll daher beschreiben, wie es dem jeweiligen Kreis bis dato gelingt, Rückkehrer zu gewinnen. Hierzu wird die schon bekannte (kreisscharfe) Rückkehrquote herangezogen. Des Weiteren ist ein Vergleichsmaßstab zu bestimmen, mit dem sich die jeweils betrachtete Region hinsichtlich ihrer (Re)Migrationssituation messen muss. Diese Referenzwerte bilden bei uns die über alle ostdeutschen Kreise gemittelte Abwanderungsrate bzw. Rückkehrquote. Mit diesen drei „Bausteinen“ – Relevanzkriterium, Erfolgskriterium und Referenzrahmen – lässt sich eine Relevanz-Erfolgs-Matrix des regionalen Wanderungsgeschehens erstellen, die diese Größen gleichzeitig in den Blick nimmt (Abbildung 4).

Abbildung 4: Relevanz-Erfolgs-Matrix für ostdeutsche und brandenburgische Kreise und kreisfreie Städte zur Einordnung der Rückwanderungsthematik



Anm.: Landkreis Eichsfeld (Abwanderungsrate=4,9 %; Rückkehrquote=35,2 %) ist aus Gründen der Lesbarkeit nicht dargestellt.
 Ø-Abwanderungsrate=4,0 %; Ø-Rückkehrquote=12,7 %.
 Abkürzungen entsprechen den KFZ-Kennzeichen mit gesetzlichem Stand von Oktober 2012.
 Zur besseren Veranschaulichung wurden die brandenburgischen Kreise orange eingefärbt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Auf der horizontalen Achse in Abbildung 4 sind die Werte für die Abwanderungsrate, auf der vertikalen Achse jene für die Rückkehrquoten abgetragen. Diese beiden Koordinaten be-

stimmen die Verortung aller 76 ostdeutschen Kreise und kreisfreien Städte in diesem Punktdiagramm. Verwendet man als Referenzwerte die jeweiligen ostdeutschen Durchschnittswerte (dickere weiße Linien), lässt sich dieses Punktdiagramm darüber hinaus in vier Quadranten unterteilen. Oben links befinden sich alle Kreise mit unterdurchschnittlicher Abwanderungsrate und überdurchschnittlicher Rückkehrquote (Best Performer). Im oberen rechten Quadranten sind Kreise mit überdurchschnittlicher Abwanderungsrate, aber auch überdurchschnittlicher Rückkehrquote (Rückkehrer-Gewinnerkreise) zu finden. Die Kreise unten rechts weisen überdurchschnittliche Abwanderungsraten bei unterdurchschnittlichen Rückkehrquoten auf (Problemkreise) und schließlich sind unten links jene Kreise mit unterdurchschnittlicher Abwanderungsrate und unterdurchschnittlicher Rückkehrquote (stabile Kreise) zu finden.

Die Brandenburger Kreise weisen, was die Abwanderungsrate angeht, die stärkste mögliche Streuung auf. Sowohl der ostdeutsche Kreis mit der niedrigsten Abwanderungsrate (Potsdam-Mittelmark: 1,9 %) als auch jener mit der höchsten (Cottbus: 6,6 %) liegt in Brandenburg. 11 der 18 Landkreise Brandenburgs – und damit die Mehrheit – haben allerdings unterdurchschnittliche Abwanderungsraten und liegen in der Abbildung entsprechend auf der linken Seite. Hinsichtlich der Rückwanderung spiegeln die Brandenburger Kreise das Bundeslandergebnis wieder, da die „Brandenburger Punktwolke“ insgesamt niedriger liegt. Dabei zeigt sich allerdings auch, dass Cottbus nicht nur die höchste Abwanderungsrate, sondern ebenfalls die niedrigste Rückkehrquote unter allen ostdeutschen Kreisen aufweist. Auch Frankfurt/Oder, Oberspreewald-Lausitz, Spree-Neiße, Uckermark und Prignitz weisen überdurchschnittliche Abwanderungsraten und gleichzeitig unterdurchschnittliche Rückkehrquoten auf. Elbe-Elster kann sich als einziger Brandenburger Kreis im Segment der (Rück)Gewinnerkreise platzieren. Dort war die Abwanderung folglich zwar ebenfalls überdurchschnittlich, anders als die zuvor genannten Kreise verzeichnet Elbe-Elster aber auch überdurchschnittliche Rückwanderungen.

Vier Brandenburger Kreise, die alle an Berlin angrenzen, zählen zu den „best performern“. In Potsdam-Mittelmark, Oberhavel (der Kreis der die höchste Kreisrückkehrquote aller Brandenburger Kreise aufweist), Teltow-Fläming und Märkisch-Oderland war die Abwanderung unterdurchschnittlich, während die Rückkehrquoten dort über dem ostdeutschen Mittelwert liegen. Die übrigen Kreise Brandenburgs finden sich im unteren linken Quadranten. Neben Ostprignitz-Ruppin und den beiden kreisfreien Städten Brandenburg/Havel und Potsdam sind dort ebenfalls nur Kreise zu finden, die eine gemeinsame Grenze mit Berlin haben.

6 Zusammenfassung und Fazit

Die Rückkehrquote von aus Brandenburg abgewanderten Beschäftigten ist im Vergleich mit allen Ostflächenländern die niedrigste. Dies lässt sich mit der Migrationshistorie und -struktur erklären. So kann zunächst festgehalten werden, dass die Abwanderung nach Westdeutschland aus Brandenburg schwerpunktmäßig früher stattfand als aus Ostdeutschland insgesamt. Da die Rückwanderungsentscheidung i. d. R. spätestens fünf Jahre nach dem Wegzug erfolgt, trägt die frühere Abwanderung vieler Brandenburger zur niedrigen Rückkehrquote des Bundeslandes bei. Diese wird auch durch überproportional viele gering- und mittelqualifizierte Abwanderer aus Brandenburg, die seltener zurückkommen, gesenkt. Zudem wirken sich überproportionale Anteilswerte von Abwanderern höheren Alters und die stärkere Abwanderung in das besonders integrationsfreudige Baden-Württemberg aus. Positiv ist hervorzuheben, dass Akademiker unter den Rückkehrern nach Brandenburg überproportional vertreten sind. Darüber hinaus fallen bei den Rückkehrern nach Brandenburg höhere Anteilswerte für Personen auf, die aus Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz zurückgekommen sind.

Bei Betrachtung der Wanderungen auf Kreisebene zeigte sich, dass die meisten Bundeslandrückkehrer auch in den Kreis zurückkehren, aus dem sie zuvor abgewandert waren. Einzig die kreisfreien Städte – und hier vor allem Frankfurt/Oder – bilden eine Ausnahme, wobei berücksichtigt werden muss, dass die Abwanderer aus diesen Regionen im Falle der Bundeslandrückkehr zumeist einen an den Herkunftskreis angrenzenden Nachbarkreis als Rückkehrregion wählten.

Das Bild der Relevanz-Erfolgs-Matrix, die die beiden Dimensionen der Migrationsthematik zusammenfasst, ist von starken regionalen Disparitäten nicht nur in der Abwanderungsrate, sondern auch in der Rückkehrquote geprägt. Vor allem die berlinnahen Kreise weisen die geringsten Abwanderungsraten bei z. T. überdurchschnittlichen Rückkehrquoten auf, während aus den peripheren Regionen – mit Ausnahme des Landkreises Elbe-Elster – viele abgewandert sind und nur vergleichsweise wenige zurückkehrten.

Diejenigen regionalen Rückkehrinitiativen Brandenburgs, die sich über das Fachkräfteportal des Landes erreichen lassen¹⁰, sind in der Tat zumeist in den „Problemkreisen“ mit hoher Abwanderungsrate und niedriger Rückkehrquote zu finden. Dies sind nach der in unserem Bericht gewählten Bewertungsskala auch die „richtigen“ Regionen für solche Initiativen.

¹⁰ <http://www.fachkraefteportal-brandenburg.de/online-wegweiser/rueckkehren.html> [Abgerufen am 24.10.2014].

Literatur

Barrett, Alan; Goggin, Jean (2010): Returning to the question of a wage premium for returning migrants. In: National Institute Economic Review, Vol. 213, No. 1, S. 43–51.

Beck, Grit (2004): Wandern gegen den Strom: West-Ost-Migration in Deutschland. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.) (2004): Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration. Wiesbaden: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, H. 112, S. 95–111.

Bogai, Dieter; Wesling, Mirko; Wiethölter, Doris (2012): Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2010. Pendlerdistanzen und soziodemografische Strukturen. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Berlin-Brandenburg, 02/2012, Nürnberg.

Bogai, Dieter; Wiethölter, Doris (2010): Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten. Aktualisierte Länderstudie Brandenburg. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Berlin-Brandenburg, 01/2010, Nürnberg.

Brücker, Herbert; Trübswetter, Parvati (2007): Do the best go west? An analysis of the self-selection of employed East-West migrants in Germany. In: Empirica, Vol. 34, No. 4 (September 2007), S. 371–395.

Brunow, Stephan; Garloff, Alfred; Wapler, Rüdiger; Zika, Gerd (2012): Wie wird sich der Arbeitsmarkt langfristig entwickeln? Methoden und Validitäten von Prognosen zur Vorhersage von Fachkräfteangebot und -bedarf. Schriftliche Anhörung der Fachkräftekommission Hessen der hessischen Landesregierung. IAB-Stellungnahme, 01/2012, Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (BA) (2014): Statistik der BA: Analytikreport der Statistik. Analyse der gemeldeten Arbeitsstellen nach Berufen (Engpassanalyse) Brandenburg, Nürnberg.

Dahms, Vera; Frei, Marek; Putzing, Monika; Bennewitz, Emanuel (2014): Entwicklung von Betrieben und Beschäftigung in Brandenburg. Ergebnisse der achtzehnten Welle des Betriebspanels Brandenburg. Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg. Forschungsbericht, Nr. 38, Berlin.

Dustmann, Christian; Weiss, Yoram (2007): Return migration: theory and empirical evidence from the UK. In: British Journal of Industrial Relations Vol. 45, No. 2 S. 236–256.

Farwick, Andreas (2009): Internal Migration. Challenges and Perspectives for Research Infrastructure. Working Paper Series of the Council for Social and Economic Data (RatSWD), No. 97.

Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2014): Potenzialnutzung in Ostdeutschland. Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Forschungsbericht, 06/2014, Nürnberg.

Fuchs-Schündeln, Nicola; Schündeln, Matthias (2009): Who stays, who goes, who returns? East-West migration within Germany since reunification. In: Economics of Transition, Vol. 17; No: 4, S. 703–738.

Greenwood, Michael J. (1997): Internal Migration in Developed Countries. In: Rosenzweig, M. R.; Stark, O. (Hrsg.) (1997): Handbook of Population and Family Economics, Elsevier, Ed. 1, Vol. 1, S. 647–720.

Hunger, Uwe (2003): Vom Brain Drain zum Brain Gain. Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer. In: Wirtschafts- und sozialpolitischen Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2003): Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn.

Jain, Angela; Schmithals, Jenny (2009): Motive für die Wanderung von West nach Ostdeutschland und Rückkehrtypen. In: Cassens, Insa; Luy, Marc; Scholz, Rembrandt (2009) (Hrsg.): Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland. Demografische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen seit der Wende, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 313–331.

Kröhnert, Steffen; Vollmer, Sebastian (2012): Gender-Specific Migration from Eastern to Western Germany: Where Have All the Young Women Gone? In: International Migration, Vol. 50, Nr. 5.

Lang, Thilo (Hrsg.) (2013): Return Migration in Central Europe: Current Trends and an Analysis of Policies Supporting Returning Migrants. forum ifl Heft 21, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).

Leibert, Tim; Wiest, Karin (2010): Ist die ländliche Peripherie männlich? In: Nationalatlas aktuell, 4 (11.2010) 11, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).

Leuvensteijn, Michiel van, Parikh, Ashok (2002): How different are the determinants of population versus labour migration in Germany?. In: Applied Economic Letters, Vol. 9, Nr. 11, S. 699–703.

Matuschewski, Anke (2010): Stabilisierung der Regionalentwicklung durch Rückwanderung? Theoretische Konzeptionalisierung und empirische Umsetzung am Beispiel von Ostdeutschland. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 54, H. 1, S. 81–95.

Nadler, Robert; Wesling, Mirko (2014): Ostdeutschland: Ländliche Räume ziehen Rückkehrer an. In: LandInForm, 1-2014, S. 14–15.

Nadler, Robert; Wesling, Mirko (2013): Zunehmende Rückwanderung von Arbeitskräften nach Ostdeutschland. In: Nationalatlas aktuell, 7 (12.2013) 11, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).

Ravenstein, E. George (1885): The Laws of Migration. In: Journal of the Statistical Society of London, Vol. 48, No. 2 (Jun., 1885), S. 167–235.

Sjaastad, Larry A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration. In: Journal of Political Economy, Vol. 70, No. 5, Part 2: Investment in Human Beings (Oct., 1962), S. 80–93.

Walter, Anja; Kampe, Carsten; Porep, Daniel; Höhne, Markus (2011): Fernpendler – ein erschließbares Fachkräftereservoir für Brandenburger Betriebe. Arbeitspapiere zur Fachkräftesicherung im Land Brandenburg, 1/2011, 15 S.

Wolff, Sascha (2006): Migration und ihre Determinanten im ostwestdeutschen Kontext nach der Wiedervereinigung: ein Literaturüberblick. Diskussionsbeiträge aus dem volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Göttingen, No. 130.

Anhang

Tabelle A 1: Auszählung Ab- und Rückwanderungen nach bzw. aus Westdeutschland

Jahr	Sample Insgesamt			Sample Brandenburg		
	Abwanderungen	Rückwanderungen		Abwanderungen	Rückwanderungen	
		Bundesland	Kreis		Brandenburg	Kreis
2000	18.375			2.644		
2001	28.700	758	680	4.508	92	86
2002	25.933	1.810	1.632	3.971	202	184
2003	17.560	2.164	1.980	2.662	252	226
2004	13.242	2.172	1.938	1.997	272	241
2005	12.028	2.165	1.951	1.646	272	245
2006	11.380	1.944	1.696	1.533	235	212
2007	12.349	2.130	1.835	1.548	273	231
2008		2.291	1.954		241	208
2009		1.622	1.319		186	150
2010		1.291	1.055		166	140
2011		1.217	948		116	81
2012		846	688		97	70
Total	139.567	20.410	17.676	20.509	2.404	2.074

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

In der Reihe IAB-Regional Berlin-Brandenburg sind zuletzt erschienen:

Nummer	Autoren	Titel
02/2014	Carstensen, Jeanette; Lindenblatt, Roland; Seibert, Holger; Wiethölter, Doris	Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2012
01/2014	Schönwetter, Stefanie; Bogai, Dieter; Wiethölter, Doris	Die Entwicklung der beruflichen Segregation in Berlin und Brandenburg – Eine Analyse anhand von Berufsordnungen
01/2013	Wiethölter, Doris; Carstensen, Jeanette; Bogai, Dieter	Die Gesundheitswirtschaft in Berlin-Brandenburg
03/2012	Wiethölter, Doris	Berufstreue in Gesundheitsberufen in Berlin und Brandenburg
02/2012	Bogai, Dieter; Wesling, Mirko; Wiethölter, Doris	Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2010

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „IAB-Regional“ finden Sie [hier](#):

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

Impressum

IAB-Regional, IAB Berlin-Brandenburg
Nr. 3/2014

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Webseite

<http://www.iab.de/>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/bb/2014/regional_bb_0314.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/berlin-brandenburg.aspx>

Rückfragen zum Inhalt an:

Name: Mirko Wesling
Telefon: 0371 / 9118-644
E-Mail: mirko.wesling@iab.de

Name: Dieter Bogai
Telefon: 030 / 555599-5190
E-Mail: dieter.bogai@iab.de